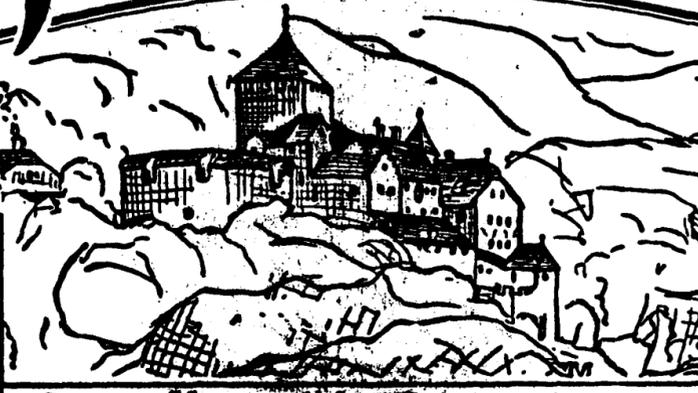


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen. Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 221 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX/2988



Organ für amtliche Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
 Inland 8 Rp. 21 Rp.
 Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
 Uebrig. Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
 Ausland 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
 Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
 für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland
 Schweizer Annoncen A.-G.
 St. Gallen, Tel. 22 26 26, und übrige Zweiggeschäfte



Die Chance Europas

Untergang oder Aufbruch?

Die bange Frage des «abendländischen Untergangs» ist nicht erst in unserem Jahrhundert aufgetaucht. Der Untergang des antiken Römischen Reiches, das im Altertum ein um das Mittelmeer gruppiertes zivilisiertes Europa repräsentierte, hat die Gelehrten und Gebildeten während über tausend Jahren immer erneut beschäftigt, bis ins letzte Jahrhundert hinein. Die Vorstellung des allgemeinen Weltunterganges — und «Welt» hieß für Europäer bis zum Zeitalter der Entdeckungen nur Abend- und Morgenland — schlug ihrerseits besonders die Gemüter des von apokalyptischen Ahnungen stark bewegten Mittelalters immer wieder in ihren Bann. Kulturkritische Denker des 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts warnten schließlich vor dem Untergang und Ende der neuzeitlichen europäischen Kultur. Sie sahen große Katastrophen in unserem Jahrhundert voraus, die auch tatsächlich eingetroffen sind. Die Frage des gänzlichen Unterganges Europas wird heute vielfach mit dem Problem der Vernichtung der gesamten Menschheit gekoppelt.

Im Verlauf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts brach die bisherige Großmachtstellung der mächtigen europäischen Staaten zusammen. Im jetzigen Moment, nach zwei Weltkriegen, in denen sich die großen europäischen Völker in einem zweiteiligen Bruderkrieg sondergleichen gegenseitig zu Tode erschöpften, gehört Osteuropa, wenn auch widerwillig, zu einem totalitären und diktatorisch regierten russisch-asiatischen Machtblock, während sich Westeuropa nur dank dem Rückenschutz und der Bundesgenossenschaft der Vereinigten Staaten von Amerika sicher und frei fühlen darf.

Als politisch-geographischer Gesamtbegriff wie vor 1914 besteht Europa jedenfalls nicht mehr. Europa ist zerrissen in zwei Teile, die den derzeitigen zwei feindlichen Weltmachtssystemen zugehören.

Amerika fühlt sich zwar ohne Westeuropa ebenfalls entblößt und gefährdet, aber Westeuropa wäre noch viel gefährdeter ohne Amerika, ohne dessen Hilfe es sich nicht aus den vom Krieg hinterlassenen Trümmerlandschaften und Verelendungen so schnell wieder hätte erheben können. Rußland seinerseits besteht weiterhin darauf, die osteuropäischen Staaten als «Sicherheitsgürtel» und Satellitenbereich in der eigenen politisch-militärischen Machtsphäre festzuhalten; den Hintergrund dieses Konzeptes bilden nicht nur etwa die Ideologie der welterobernden Weltrevolution, und der alte russische Expansionsdrang, besonders in Richtung auf die Meere, sondern auch fruchtbarere geschichtliche Erfahrungen, denn Rußland war ja das Opfer schrecklicher Invasionen und Angriffe (man denke an Napoleon und Hitler). Wie immer es sich damit verhalten mag, so ist eines sicher: die alte politische Weltführung Europas, wie sie etwa im 19. Jahrhundert bis 1914 und spätestens 1939 bestand, ist untergegangen.

Die Erben dieses Weltmacht-Unterganges sind aber nicht nur Rußland und Nordamerika, sondern in gewissem Sinne auch die bisher am Schattenrande der großen Politik lebenden Weltnationen der Chinesen und Indier.

Immerhin bedeutet das nicht-kommunistische Westeuropa selbst in der so sehr veränderten heutigen Zeit immer noch einen sehr ernsthaften wirtschaftlichen und politischen Großmachtfaktor, aber nur dank der auf Gegenseitigkeit beruhenden Verbindung mit Amerika und mit dem englischen Commonwealth und nur solange es nicht wiederum durch eine innere Zwingigkeit gelähmt wird.

Was nun Westeuropa betrifft, so ist es heute nur noch ein Brückenpfeiler eines politisch-kulturellen Gemeinschaftsbaues, der seine Mitte gleichsam über dem Atlantik besitzt. Die schreckliche Tragik der Zerreißung des allerdings seit jeher furchtbar zerrissenen Europas und die politische Selbstzerstörung der alten, seit jeher in sich uneinigen europäischen Weltmachtstellung werden in Westeuropa bis jetzt zum Teil aufgewogen durch den Neubaude der atlantischen Gemeinschaft, in deren Schutz sich auch die neutralen Länder wie die Schweiz, Oesterreich und Schweden zur westlichen Welt bekennen können, ohne an der militärischen Blockbildung teilzunehmen. So bedeutet nicht alles, was selbst politisch-militärisch zunächst nach Untergang aussah, ein totales Ende, sondern enthält Elemente fruchtbarer Wandlung in sich. Die eigentlichen Bewährungsproben dieses Neubaus und dieser umgewandelten Machtformen stehen allerdings noch bevor.

Erst auf diesem historischen Hintergrund des Machtwandels gewinnt auch die zweite Frage nach dem kulturellen Niedergang Europa ihre ganze Tiefe. Denn auch im geistigen Bereich von Wissenschaft und Forschung, von Kunst und Dichtung hat Europa eine ähnliche grundstürzende Wandlung erlebt, eine Umordnung, die zuerst ebenfalls wie Untergang aussah, bei genauerer, besonnener Prüfung jedoch einen sehr viel positiveren Charakter aufweist. Es ist ein Verdienst des angesehenen Zürcher Historikers, Geschichtsschreibers und weltpolitischen Kommentators Prof. Jean R. von Salis, neulich in einem bedeutenden Vortrag und Aufsatz die Frage von «Niedergang oder Wandlung der Kultur» ergebnisreich untersucht zu haben. Auch die Kultur, schreibt er eingangs, wurde «in die kochenden Abgründe» der großen europäischen Krisen der bisherigen 30-jährigen Weltkriegsperiode geworfen. Aber, fährt er mit einem Blick auf diese blutigen Massenkatastrophen fort. «Kriege sind nur äußere Kundgebungen besonders sinnfälliger und leidvoller Art von tieferen Krisen; nicht der Krieg

von 1914 hat eine Kulturkrise eingeleitet, sondern er hat die bisherige Kultur des Abendlandes vor sich selbst bloßgestellt». Von Salis sieht in der neuesten geistigen, ästhetischen u. wissenschaftlichen Revolution, die sich bereits vor 1914 ankündigte und nach 1918 auswirkte, einen schöpferischen Vorgang und einen produktiven, von neuen, kraft- und wertvollen Impulsen genährten Umwandlungsprozeß, der den morsch gewordenen europäischen Kulturbau des letzten Jahrhunderts «entrümpelte», also ein äußerst notwendiges Geschehen. Nicht die modernen Geistesimpulse und Kulturwerke, sondern die seelisch-geistig mehr und mehr entleerte Kultur und Zivilisation der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sagt von Salis, hat den Boden bereitet für die Katastrophe unserer ersten Jahrhunderthälfte. So wie das alte politische Europa des 19. Jahrhunderts sich selbst im Wahnsinn zweier Weltkriege vernichtete, um anderen politischen Formen Platz zu machen, so wandelte sich auch die europäische Kultur, was allerdings — gleich wie im politischen Sektor — auch nicht ohne ungeheure Substanzverluste und vielerlei tiefe Gefährdung vor sich ging. «Etwas anderes ist angebrochen».

Es hängt nun vom Menschen ab, was er aus den Ergebnissen der politisch-kulturellen Wandlung zu schaffen vermag. Ueber von Salis' Ausführungen hinaus wäre zu bedenken, daß auch kulturell-zivilisatorisch Europa seine frühere Weltführung in der bisherigen Ausschließlichkeit eingebüßt hat, obschon die moderne Weltzivilisation mit samt der modernen Technik ihre Ursprünge in Europa hat. Inmitten der Umwandlung haben die europäische Zivilisation und Technik zwar die Welt bezwungen — aber es haben sich außerhalb Europas neue Zentren moderner Wissenschaft gebildet, die mit denen Europas im Wettbewerb stehen, ja die europäische überflügelt haben. Europa ist nur noch eine Hauptfigur im Schachspiel der Völker — es liegt an den europäischen Völkern, ob diese Figur wenigstens den ihr zukommenden Glanz und die für die heutige Zeit erforderliche Bedeutung behält, ja erhöhen kann.

Peter Seidmann.

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Gefährliche Trockenheit . . .

Wenn im Frühjahr über Wochen kein Regen fällt, wird die Brandgefahr in Wald und Flur besonders akut. Da nun seit Wochen Trockenheit herrscht, muß gerade im jetzigen Zeitpunkt vor mutwillig und fahrlässig verursachten Bränden in Feld und Wald gewarnt werden. Besonders das Dürrgras an den Waldrändern und Berglehnen, sowie an Dämmen und Bachborden erhöht diese Brandgefahr außerordentlich. Wer daher das schöne Wetter zu einem Spaziergang benützt, soll aus diesem Grunde keine Zigarren- oder Zigarettenstummel wegwerfen, ohne sie sorgfältig gelöscht zu haben. Wer Dürrgras mutwillig anzündet, der überlegt vielfach nicht, welch schwere Schäden er an Pflanzen anrichtet und welch jämmerlichem Tode viele kleine Lebewesen ausgeliefert werden. Allein der Schaden an der Grasnarbe ist viel größer als man annimmt. Durch die Hitzeeinwirkung und das Feuer wird das Wurzelwerk vieler Pflanzen deshalb vernichtet, weil es ganz an der Erdoberfläche liegt und deshalb keinen Schutz hat. Aber nicht das allein sollte die unbedachten Menschen vor solchen Brandlegungen abhalten, denn besonders viele Tiere, die in diesem Trockengras schon im Winter Schutz gesucht haben, werden von den Flammen überrascht und müssen ein trauriges Ende finden. Wo ein Brand wütete, da wird für längere Zeit jedes nützliche Tierchen ausgerottet sein und Untersuchungen haben ergeben, daß es lange dauert, bis angebrannte Flächen wieder von diesen Lebewesen bevölkert werden. Dadurch entstehen doppelte Schäden, denn gerade diese Lebewesen haben zum Teil sehr wichtige Funktionen zu erfüllen. Daß die Landschaft durch solche Brände sehr verunstaltet wird, kommt noch hinzu. Darum sei wieder an Jung und Alt appelliert, daß man Vorsicht walten läßt und daß man weder mutwillig noch fahrlässig solche Schäden verursacht.

Ein Pflanzen- und Tierfreund.

Fürstentum Liechtenstein

Vaduz. Vorsteherkonferenz

Am vergangenen Freitag fand unter dem Vorsitz von Regierungschef Frick eine Konferenz der Gemeindevorsteher unseres Landes statt, anlässlich welcher verschiedene Fragen behandelt wurden, die für alle Gemeinden von Interesse sind. So fand eine Diskussion über den Gewässerschutz sowie über das in Vorbereitung stehende Grundverkehrsgesetz statt. Weiter beschloß man eine Revision des Gemeindegesetzes ins Auge zu fassen und wählte hierfür eine Kommission mit sechs Mitgliedern, der fünf Gemeindevorsteher angehören und die unter dem Vorsitz von Regierungschef Frick steht.

Schaan. Bilanzsitzung der Liechtensteinischen Kraftwerke.

Am letzten Dienstag genehmigte der Verwaltungsrat der Liechtensteinischen Kraftwerke die Jahresrechnung für das Jahr 1958. Wir werden über den Rechnungsabschluß, der nun der Regierung und dem Landtag noch zur Genehmigung vorgelegt wird, erst später berichten können.

Vaduz. Bilanzsitzung der Landesbank.

Am vergangenen Montag trat der Verwaltungsrat mit dem Aufsichtsrat zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, um die Jahresrechnung des Institutes für das Jahr 1958 zu genehmigen. Wir werden auf diesen Bericht, der noch der Regierung und dem Landtag vorgelegt werden muß, baldmöglichst zurückkommen.

Jahresversammlung der Winzergenossenschaft Vaduz

Am vergangenen Sonntag hielt die Vaduzer Winzergenossenschaft im Waldhotel ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab, die von zirka 40 Mitgliedern besucht wurde. Der Genossenschaftsobmann, Herr Gemeinderat Rudolf Verling, erstattete den Geschäftsbericht und der vieljährige Kassier, Bankprokurist Alois Sele, den Rechnungsbericht für das Jahr 1958. Sowohl der Geschäftsbericht, wie der Rechnungsbericht wurden einstimmig gutgeheißen und in den nachfolgenden Wahlen der 5-Mitglieder zählende Genossenschaftsvorstand mit Rudolf Verling als Obmann einstimmig für eine weitere Amtsdauer bestätigt.

Mit großem Interesse folgte hierauf die Versammlung einem Referat des Weinbaukommissärs, Herrn Fürstlicher Studienrat Dr. Eugen Nipp, der wertvolle Aufschlüsse über die neuzeitlichen Bestrebungen im Weinbau gab und zwar auch sowohl hinsichtlich des Draht- und Stichelbaues. Weiter betonte der Referent die Wichtigkeit der Qualität des Traubengutes und gab anschließend besondere Anleitungen für die Behandlung der letztes Jahr neu angepflanzten Reben, wobei er insbesondere auf das Schneiden der jungen Reben aufmerksam machte. Die Ausführungen des Weinbaukommissärs wurden mit Beifall verdankt, worauf Herr Conrad von der Firma Maag in Dielsdorf einen Vortrag über die Schädlingsbekämpfung im Weinbau hielt, der durch schöne farbige Lichtbilder

veranschaulicht wurde. Auch dieser Vortrag wurde von der Versammlung bestens verdankt.

Im Laufe der Versammlung wurden mit Fürstlicher Rat Josef Ospelt und Fürstlicher Rat Bernhard Risch zwei verdiente Männer der Winzergenossenschaft Vaduz geehrt, die früher der Genossenschaft während Jahren als Obmänner vorstanden. In Anerkennung ihrer Verdienste wurde ihnen ein gediegenes Geschenk überreicht und von der Versammlung mit Beifall zu Ehrenpräsidenten der Genossenschaft erkoren. Diese Ehrung war sehr verdient, darf doch die Winzergenossenschaft seit vielen Jahren dank sorgfältiger Geschäftsführung auf eine solide Stammkundschaft zählen, deren Vertrauen sich die Genossenschaft im Laufe der Zeit erworben hat.

Ihre Gründung im Jahre 1895, anlässlich der damaligen Landesausstellung in Vaduz, hat sich für die Vaduzer Winzerschaft sehr segensreich ausgewirkt und den Zweck vollauf erfüllt. Möge der Genossenschaft auch in der Zukunft ein weiteres erfolgreiches Wirken im Dienste der Winzerschaft beschieden sein.

Gamprin. Tödlicher Arbeitsunfall.

Im Steinbruch in Gamprin ereignete sich am Dienstagmittag ca. 16.30 Uhr ein schwerer Unfall, dem der 29-jährige Ruggeller Bürger Hermann Oehri zum Opfer fiel. Wie wir hiezu erfahren, war eine Arbeitergruppe mit dem Aufladen von Steinen auf einen Lastwagen beschäftigt, wobei ein Stein trotz Absicherung ins Rutschen kam. Hermann Oehri, der sich auf der Ladebrücke des Lastwagens befand,